

# ENTWICKLUNG UND KONZEPTION EINRICHTUNGSBEZOGENER SOZIALINDIZES IN KOMMUNEN

RUB

## EINE AUSWAHL KONZEPTIONELLER UND STATISTISCH-METHODISCHER HERAUSFORDERUNGEN

Katharina Knüttel

Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR)

Ruhr-Universität Bochum

LOTA 38

Kontakt: [katharina.knuettel@rub.de](mailto:katharina.knuettel@rub.de)

# Programm

1. Konzeptionelle Fragen bei einrichtungsbezogenen Indizes
2. Methodisch-Statistische Probleme bei einrichtungsbezogenen Indizes
  1. Anforderungen an Daten
  2. Annäherungsverfahren für fehlende Sozialdaten
3. Abschluss: Kommunikation und Transparenz

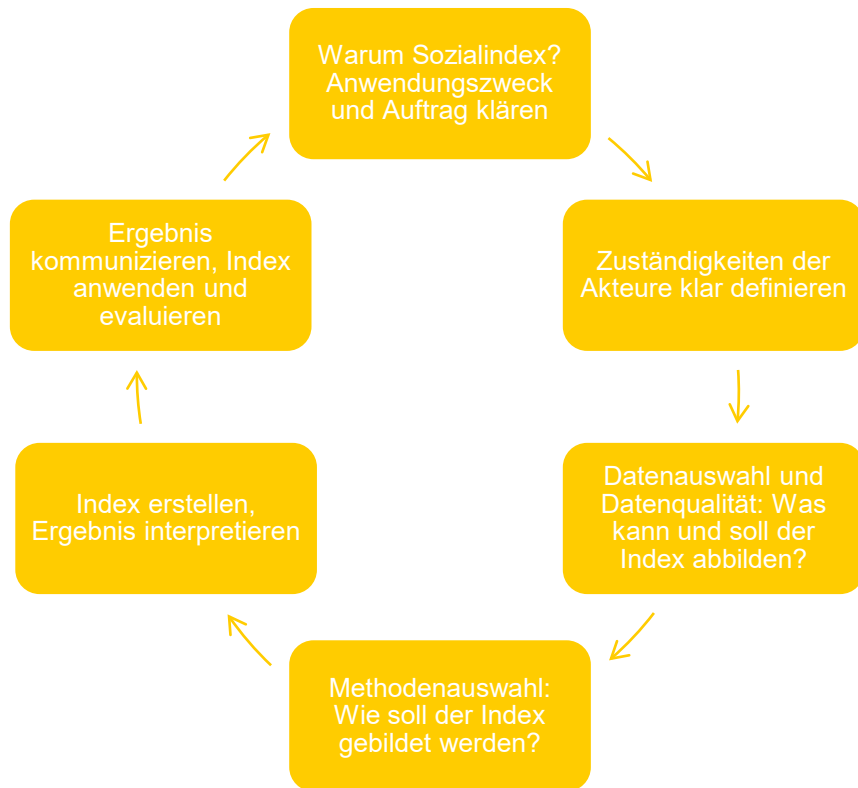
# Konzeptionelle Fragen bei einrichtungsbezogenen Indizes

# Wann braucht man einrichtungsbezogene Sozialindizes?

→ Immer, wenn man einrichtungsbezogene Maßnahmen durchführen möchte!

Einrichtungsbezogene Maßnahmen	Stadtteilbezogene Maßnahmen
Zusätzliches Personal in Schule/Kita	Beratungs- und Bildungsangebote allgemein, z.B. Bildungslokale im Stadtteil (München)
Zusätzliche Sprachförderangebote	Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit
Kooperation mit Theatern, Museen, etc. für Ausflüge und Projekte	Neue Kita- oder Schulstandorte
Verteilung zusätzlicher Budgets	Auswahl von Kitas und Schulen als Familienzentren (?)
Gebäude- und Infrastrukturmaßnahmen	"Bücherbus"/Stadtteilbibliotheken/Bilderbuchkino...
Zusätzliche Beratung und Unterstützung	Sozialraumkonferenzen
...	Parks, Spielplätze, Gestaltung des öffentlichen Raums
	...

# Sozialindizes: Mehr als nur Rechnen!



Rückkopplungen und Wiederholungen einplanen!

Quelle:



Bild: von minus design, Berlin

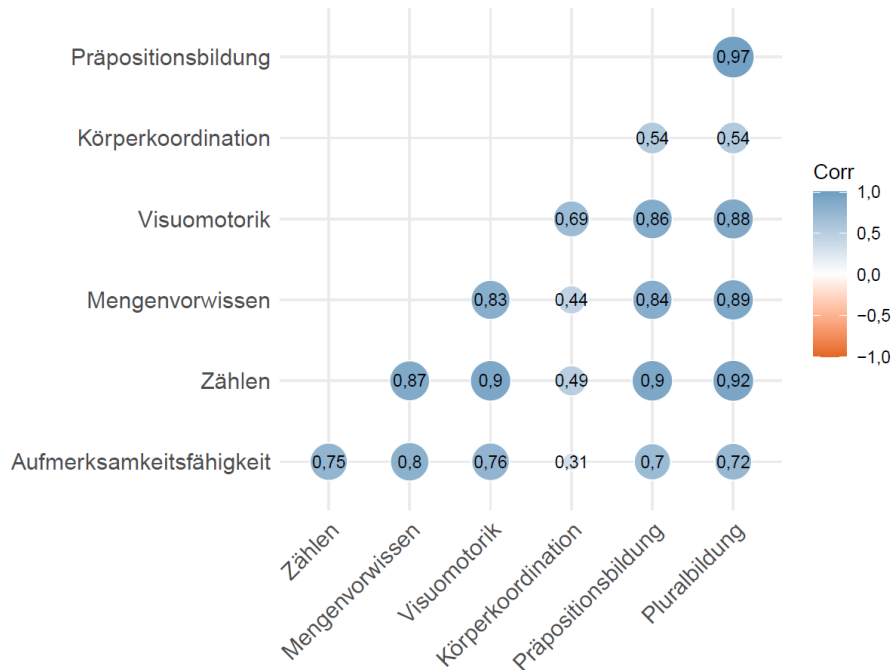
<https://www.fes.de/themenportal-bildung-arbeit-digitalisierung/artikelseite/sozialindizes-fuer-schulen-kommunale-perspektiven>

# Eine Vielzahl möglicher Anwendungszwecke:

1. *Spezifische* Maßnahmen brauchen auch spezifische Indikatoren und Indizes zur zielgerichteten Platzierung:  
Anti-Mobbing-Workshops da, wo Mobbing verbreitet ist, zusätzliche Bewegungsangebote da, wo es Probleme mit der Körperkoordination gibt, Sprachförderung da, wo es vor allem Sprachkompetenzprobleme gibt
2. *Allgemeine* Maßnahmen brauchen allgemeinere Sozialindikatoren:  
Transparenz & Kommunikation, zusätzliche Budgets zur freien Verfügung, zusätzliches Personal, Gebäude- und technische Infrastruktur

# Zusammenhänge zwischen Indikatoren (Schulebene)

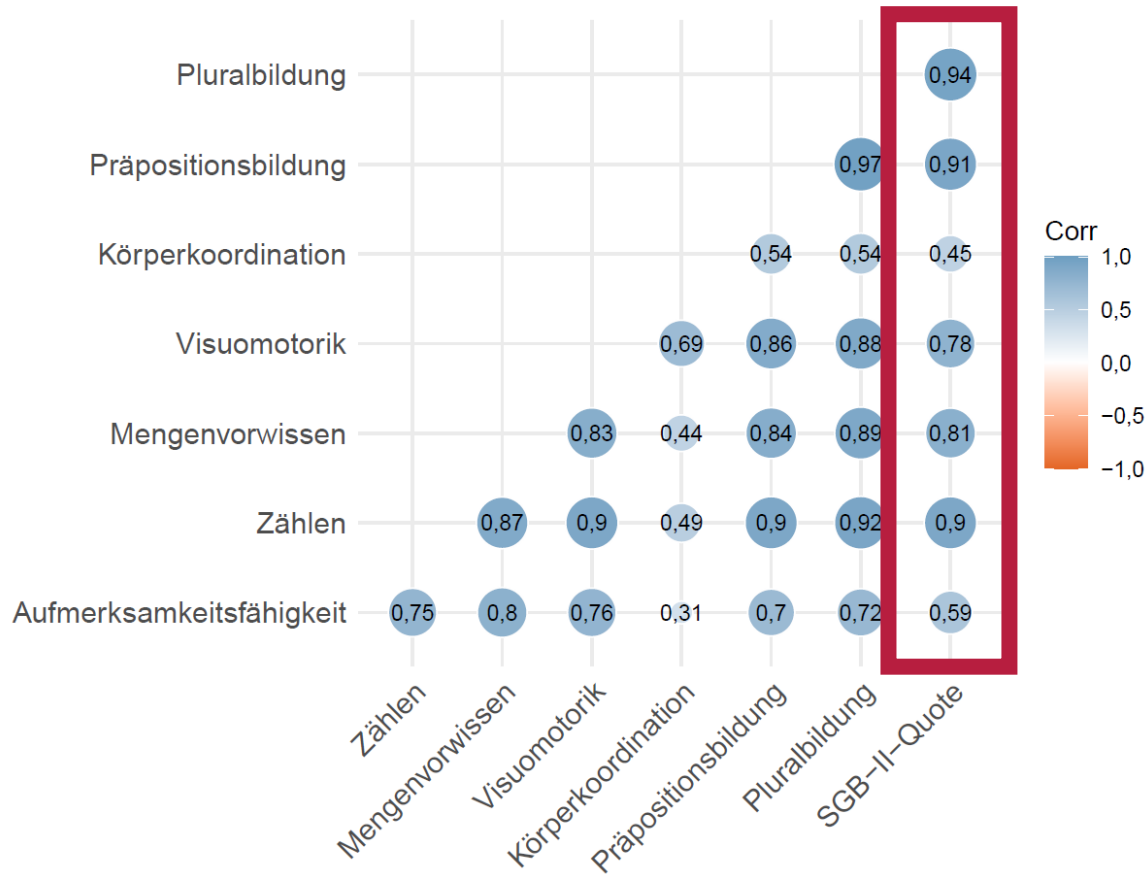
Anteil von Kindern mit grenzwertigen oder auffälligen Ergebnissen in der Schuleingangsuntersuchung, Grundschulen einer Beispielkommune in NRW:



Es gibt zwar überall „positive Zusammenhänge“ (je mehr X, desto mehr Y), die *konkreten* Förderbedarfe an den Grundschulen unterscheiden sich aber im Einzelnen!

→ Gegebenenfalls Problem bei spezifischen Maßnahmen

# Mit SGB-II-Quote:





# Konzeptionelle Fragen: Verständigung auf Ziele

- *Wen* möchte ich erreichen – und wie kann mir das gelingen?  
(Mit einem einrichtungsbezogenen Index erreicht man immer erstmal die *Einrichtung* – und nicht etwa die Kinder und Jugendlichen in sozial schwierigen Lagen!)
- *Was* soll erreicht werden? (Bessere Bildungsteilhabe benachteiligter Familien? In welchem Bereich – Sprache, Gesundheit/Sport, Mathematik,...? Entlastung der Schulen mit besonders großen sozialen Herausforderungen?)
- *Wie* soll es erreicht werden? (Personal, Infrastruktur, eher spezifische oder eher allgemeine Fördermaßnahmen?)

Auch möglich: Zielgruppe „Gesellschaft“, Anliegen: „Transparenz & Kommunikation & Bewusstsein über soziale Ungleichheiten“, Mittel: Berichtslegung, Presse und Veranstaltungen

# Mögliche Ziele/Grundannahmen: Holzschnitt-Szenarien

1. „Der Sozialindex soll eine Debatte über soziale Ungleichheiten anstoßen, ein allgemeines Bewusstsein darüber herstellen und Transparenz schaffen.“
2. „Schulen/Kitas mit vielen Kindern aus finanziell schlechter gestellten Familien sollen zusätzliches Personal erhalten, um der Aufgabe gerecht werden zu können, diesen Kindern mehr Förderung zukommen zu lassen.“
3. „An Schulen/Kitas mit Kindern, die eine schlechte Deutsch-Sprachkompetenz aufweisen, sollen für diese zusätzliche Sprachförderungsangebote angedockt werden.“
4. „An den Schulen mit besonders vielen Kindern aus armen Verhältnissen brennt es an allen Ecken & Enden. Diese Schulen sollen nachvollziehbar identifiziert werden, um Hilfestellungen leisten zu können.“
5. „Ich möchte zumindest die privilegierten Schulen aus den Förderungen herausnehmen.“

Für die spätere Diskussion:

Was sind *Ihre* Ziele und Grundannahmen?

Was soll ein einrichtungsbezogener Sozialindex in Ihrer Kommune leisten?

# Kritische Reflektion des Instruments

1. Einrichtungsbezogene Indizes bilden sozial ungleiche Lagen der Einrichtungen ab – nicht sozial ungleiche Lagen der Kinder/Familien
  - Von Team-Teaching im Unterricht profitieren erstmal alle Kinder in der Klasse, egal ob sie Sozialleistungen beziehen oder nicht
  - Das bedeutet nicht unbedingt, dass die Ungleichheitsstrukturen *innerhalb* der Klasse aufgehoben werden!
2. Wenn in den geförderten Einrichtungen z. B. 20% der Kinder aus den Familien sind, die Transferleistungen beziehen, heißt das im Umkehrschluss, dass 80% dieser Zielgruppe nicht erreicht werden können
3. Einrichtungsbezogene Sozialindizes können vor allem dann Wirkung entfalten, wenn es eine hohe Ungleichheit zwischen Einrichtungen gibt – ein eigentlich unerwünschter Zustand

# **Statistisch-Methodische Herausforderungen I: Anforderungen an Daten**

# Übersicht: Daten für Sozialindizes sollten...

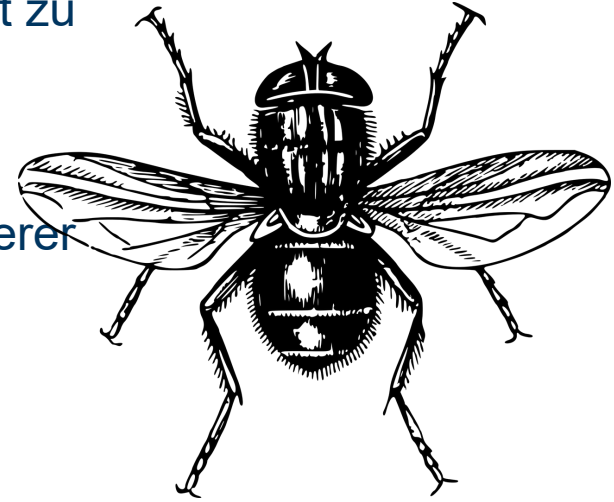
- vorliegen
- regelmäßig vorliegen
- einigermaßen zeitstabil sein (Planungshorizont und ggf. Poolen aufgrund von Fallzahlproblematiken)
- valide sein: Messen, was gemessen werden soll
- über die Einrichtungen hinweg streuen (sonst kann der Index nicht differenzieren. Wenn es keine Streuung gibt, ist vielleicht ein Index nicht sinnvoll!)

# Daten sollten vorliegen!

- Standardmäßig und flächendeckend gibt es **keine Sozialdaten** zu Schulen/Kitas
- Es gibt flächendeckend:
  - Ausländeranteile/Migrationshintergrund in der amtlichen Schulstatistik und in der SGB XIII-Statistik
  - Schuleingangsuntersuchungen in den kommunalen Gesundheitsämtern und darin ggf. Sozialangaben aus Elternbefragungen – diese sind manchmal (nicht immer) hinsichtlich der Kitas und/oder Grundschulen auszuwerten
  - Sowohl in den Jugendämtern (Jugendamtsmeldungen) als auch in den Schulverwaltungsämtern (Schulpflichtüberwachung) liegen die Individualdaten der Kinder, die Kitas und Schulen besuchen, mit Wohnorten
- Bloß, weil es Daten *gibt* (SEU, Schulpflichtüberwachung...) , heißt das nicht, dass sie in einer auswertbaren Form vorliegen...
- In Kommunen mit Elternbeiträgen (Kita & OGS): Haushaltseinkommen

# Daten sollten regelmäßig vorliegen!

- Sonst kann der Index nicht aktualisiert werden und ist zu einem Leben als Eintagsfliege verdammt
- Außerdem kann es je nach Einrichtungsgröße und Indikator notwendig sein, fallzahlbedingt Daten mehrerer Jahre zusammenzufassen (zu „poolen“)





# Daten sollten zeitstabil sein!

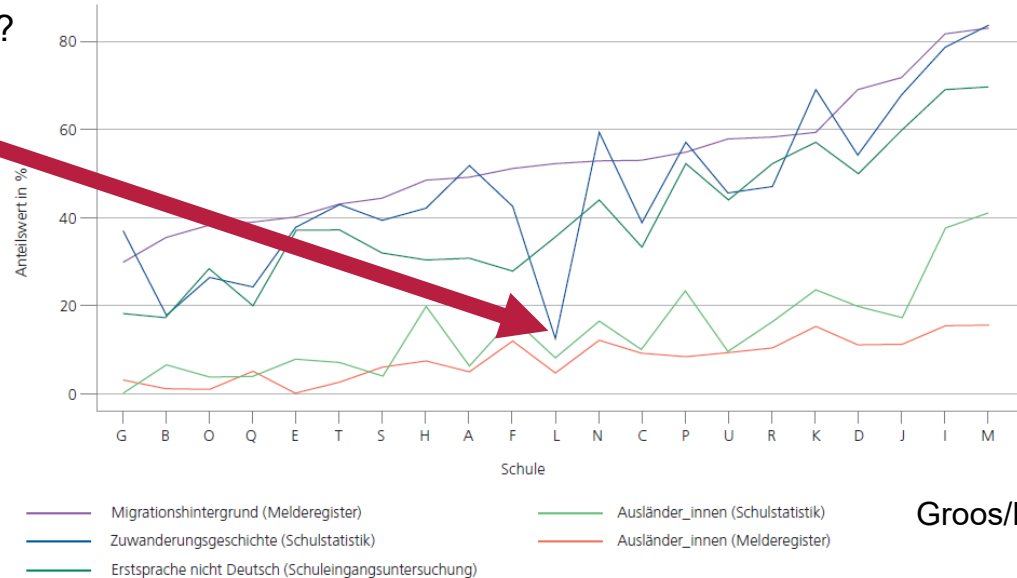
- Damit Daten gepoolt werden können, ist es sinnvoll, wenn diese keinen allzu starken Schwankungen unterliegen
- Außerdem: Indikatoren, die sich zu schnell verändern, eignen sich nicht zur Maßnahmenplanung. Bis die Maßnahme läuft, kann es ja schon wieder ganz anders aussehen!

# Daten sollten valide sein!

- Wer hat die Daten warum erhoben? Welche Fehlerquellen gibt es bei der Erhebung? Sind die Ergebnisse plausibel? Wird gemessen, was gemessen werden soll?

Abbildung 4  
Verschiedene Indikatoren zum Migrationshintergrund; eigene Darstellung

An Schule L ist was schiefgelaufen?

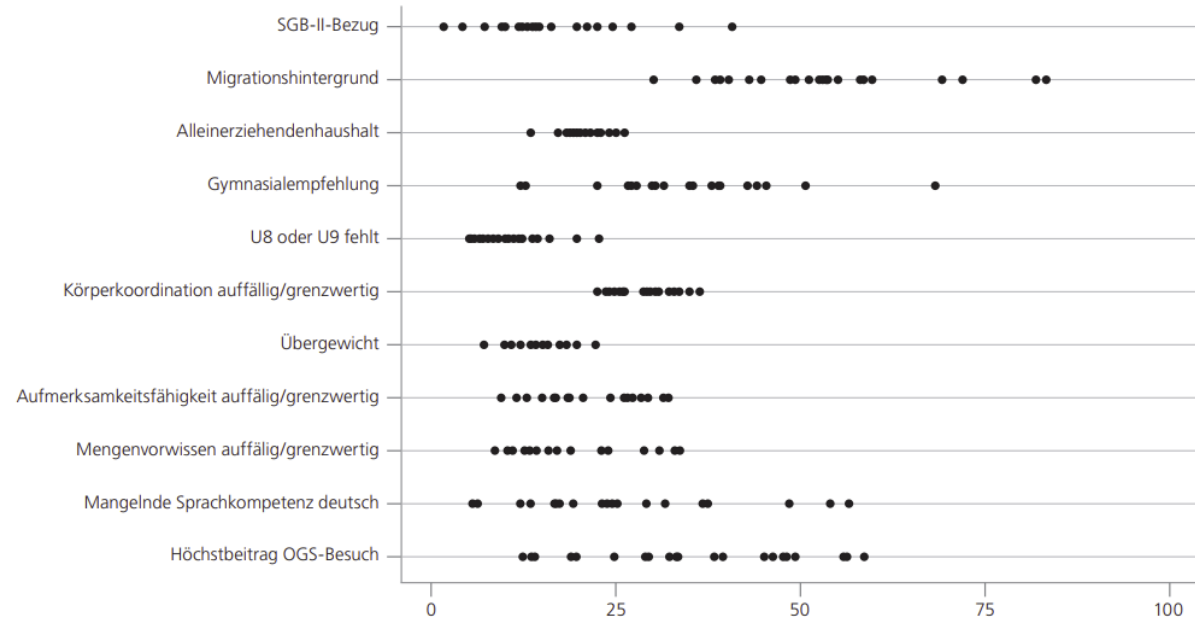


Groos/Knüttel 2021: S. 16

# Daten sollten streuen!

→ Wenn es keine großen Unterschiede zwischen Einrichtungen gibt, braucht man auch keine besonderen einrichtungsbezogenen Ressourcen/Maßnahmen

Abbildung 5  
Veranschaulichung der Streuung von Einzelindikatoren an einzelnen Schulen der Beispielkommune; eigene Darstellung.



Groos/Knüttel 2021: S. 17

# **Statistisch-Methodische Herausforderungen II: Fehlende Sozialindikatoren**

# Fehlende Sozialindikatoren

- Wie gesagt: Es gibt keine flächendeckenden Sozialindikatoren!
- Lösung: „Proxy“-Indikatoren
- Ein Proxy ist ein Stellvertreter: Ich habe nicht die SGB-II-Quote, aber ich weiß, dass SGB-II-Quoten und Ausländeranteile in der Regel stark korrelieren, daher nehme ich letztere

Ausländeranteil



Anteil Kinder ohne Gymnasialempfehlung



SGB-II-Quote



Anteil Kinder ohne OGS-Höchstbeitrag



# Proxy-Indikatoren

- Man kann nie wissen, ob der Proxy in dem Fall, wo er benötigt wird, tatsächlich gut funktioniert (könnte man es überprüfen, würde man keinen Proxy brauchen)
- Mögliche Proxys: Kinderarmut im Stadtteil von Kita oder Grundschule, Armutsquoten am Wohnort der Kinder (wenn man die Daten der Wohnorte vorliegen hat), bei Grundschulen: Indikatoren aus der SEU (auffällig oder grenzwertig), Anteile von Kindern mit Migrationshintergrund, Anteil von Kindern ohne Gymnasialempfehlung, Anteil von Kindern, die nicht den OGS-Höchstbeitrag zahlen, Anteil von Kindern, die die Grundschule nicht besuchen, obwohl sie die nächstgelegene/ehemals zuständige Grundschule ist, ...

# Übertragbarkeit von Sozialraumdaten

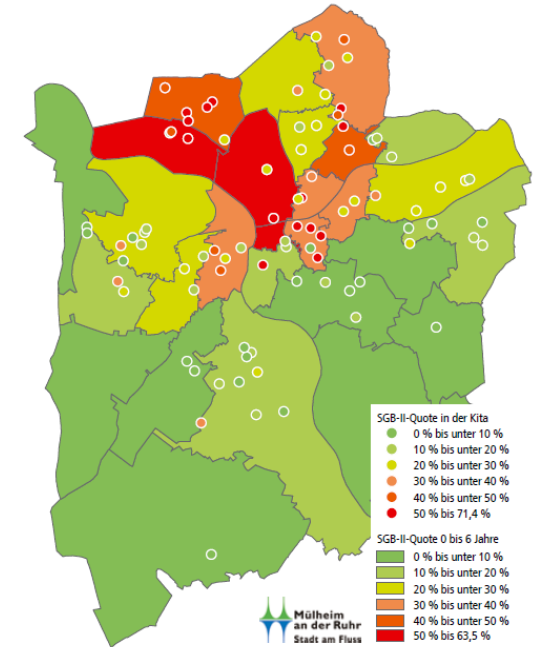
## Beispiel Kitas, Mülheim an der Ruhr:

- Bedingte Passung von Kita und Sozialraum
- Nur 38,6% der Kinder besuchen eine der drei nächstgelegenen Kitas

## Beispiel Grundschulen, Klingenstadt Solingen:

- Korrelation tendenziell hoch – aber nicht perfekt: SGB-II-Quote Quartier zu SGB-II-Quote der Grundschule  $r=0,77$  (gepoolte Jahre 2014 bis 2017), teilweise deutliche Abweichung (mehr als 10 Prozentpunkte)

Abbildung 8: SGB-II-Quote 0 bis unter 6 Jahre in den Statistischen Bezirken und SGB-II-Quote der Kitas in Mülheim an der Ruhr



Thomas Groos, ZEFIR und Referat V.1 Stadtforschung und Statistik, Quelle: Sozialagentur, SGB-II-Daten vom 31.12.2014, Einwohnermeldedaten vom 31.12.2014, Kinder in Kitas vom 27.11.2014

© Bertelsmann Stiftung und ZEFIR, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Groos/Trappmann/Jehles 2018: 34

# Übertragbarkeit: Konsequenzen für Indizes

Im Einzelnen kommt es zu Verschiebungen:

Tabelle 2  
Vergleich der Schulränge bei Individual- und Stadtteildaten in Beispielkommune

Rang	SGB-II-Quote der Schulabgänger_innen	Kinderarmutsquote im Stadtteil
1	Grundschule 1	Grundschule 3
2	Grundschule 2	Grundschule 1
3	Grundschule 3	Grundschule 5
4	Grundschule 4	Grundschule 2
5	Grundschule 5	Grundschule 6



# Fortschreibung auf weiterführende Schulen

- Die amtliche Schulstatistik erfasst, von welchen Grundschulen wie viele Schülerinnen und Schüler auf welche weiterführende Schule gehen.
- Man kann also anhand der Zusammensetzung der Neuaufnahmen in die 5. Jahrgangsstufen die SGB-II-Quoten der Grundschulen auf die weiterführenden Schulen übertragen
- Beispiel: Auf weiterführende Schule Z gehen 10 Kinder von Grundschule A, 5 Kinder von Grundschule B und 8 Kinder von Grundschule C

$$\text{Schätzwert}_Z = \frac{10 * \text{Wert}_A + 5 * \text{Wert}_B + 8 * \text{Wert}_C}{10 + 5 + 8}$$

# Fortschreibung auf weiterführende Schulen

Tabelle 3  
Rangfolge weiterführender Schulen nach verschiedenen Indikatorschätzungen in Beispielkommune

Rang	SGB-II-Quote: Aufnahmen Jg. 5	SGB-II-Quote: Fortschreibung Grundschule	SGB-II-Quote: Fortschreibung Stadtteildaten Grundschule
1	Schule 1	Schule 1	Schule 3
2	Schule 2	Schule 5	Schule 7
3	Schule 3	Schule 3	Schule 1
4	Schule 4	Schule 4	Schule 4
5	Schule 5	Schule 7	Schule 8

Nicht berücksichtigt wird: Die soziale Selektivität beim Übergang auf die weiterführenden Schulen

# Quizfrage

Quizfrage zum Schluss: Die Kinderarmutsquote an den Gymnasien wird durch die Fortschreibung von Quartiersdaten der Grundschulen auf weiterführende Schulen vermutlich...

- a. überschätzt
- b. unterschätzt
- c. gut getroffen

**Abschluss: Akzeptanz für  
Annäherungen**

# Abschlussthesen

- Die aktuelle Datenlage erlaubt in den meisten Kommunen nur ungenaue Annäherungen
- Deswegen ist die Akzeptanz des Instruments *trotz seiner Schwächen* wichtig
- Akzeptanz erreicht man nur durch Kommunikation und Transparenz
- Dass ein Instrument Schwächen hat, bedeutet nicht, dass es schlecht ist
- Nichtstun ist keine Alternative!

# Fragen an das Plenum

- Was sind Ihre Ziele und Grundannahmen? Was sollte ein einrichtungsbezogener Sozialindex in Ihrer Kommune leisten?
- Gehen Sie davon aus, den Unterstützungsbedarf von Einrichtungen gut über Indikatoren abbilden zu können? Wenn ja, über welche?
- Spielt das Verhältnis „Einrichtung mit (relativ) vielen Kindern aus benachteiligten Familien“ versus „benachteiligte Kinder/Familien“ in Ihren Überlegungen? Wenn ja, inwiefern?
- Wie funktioniert die Kommunikation – welche relevanten Akteur:innen erreichen Sie, welche eher nicht? Warum nicht? Wie schätzen Sie die Akzeptanz sozialindizierter Ressourcensteuerung in Ihrer Kommune ein?

# Verwendete Literatur

- Groos, Thomas; Knüttel, Katharina (2021): Sozialindizes für Schulen: Kommunale Perspektiven. Handreichung im Auftrag des Netzwerk Bildung der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn. Online unter <http://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/18452.pdf>
- Groos, Thomas; Trappmann, Carolin; Jehles, Nora (2018): Keine Kita für alle? Zum Ausmaß und zu den Ursachen von Kita-Segregation. Arbeitspapiere wissenschaftliche Begleitforschung „Kein Kind zurücklassen!“, Band 12. Gütersloh. <https://www.bertelsmannstiftung.de/de/publikationen/publikation/did/keine-kita-fuer-alle>